

Frauenbadi klärt Musliminnen auf

Eglisee Mit Hausverboten und einer Informationskampagne soll im «Fraueli» wieder Ruhe einkehren

VON MAURICE THIRIET

Es gibt in Basel nur eine Frauenbadi, und wie es scheint, gibt es im Elsass und in Süddeutschland überhaupt keine. So kommt es, dass im traditionsreichen «Fraueli» des Basler Freibades Eglisee regelmässig Probleme mit grösseren Gruppen von strenggläubigen Musliminnen auftreten. Diese kommen aus dem nahen Ausland angereist und haben an Pfingsten einen männlichen Badmeister angegriffen, weil sie geglaubt hatten, dass das «Fraueli» komplett männerfrei sei.

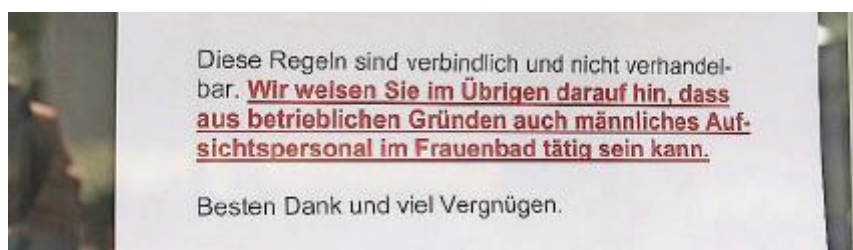
Nun ergreift das Sportamt Basel-Stadt Sofortmassnahmen. Wie Peter Howald, Leiter der Sektion Sport beim Sportamt, auf Anfrage sagt, sollen die ausländischen Besucherinnen sensibilisiert werden. «Wir werden auf die Medien im umliegenden Ausland zugehen, um die Information der potenziellen muslimischen Besucherinnen so gut als möglich sicherzustellen», sagt Howald. Diese kämen teils in von Reiseveranstaltern gecharterten Kleinbussen an und seien sich nicht darüber im Klaren, dass das

«Fraueli» streng islamischen Anforderungen an die Geschlechtertrennung nicht genüge.

Der Angriff auf einen Badmeister an Pfingsten war der vorläufige Höhepunkt in einer längeren Geschichte von Differenzen zwischen säkularen Besucherinnen des Frauenbades, die unter Ausschluss der männlichen Öffentlichkeit freizügig sonnen, strenggläubigen Musliminnen, die sich an diesem Verhalten stören, und dem städtischen Sportamt, das im «Fraueli» männliches Personal beschäftigt, was dem radikaleren Teil der Musliminnen nicht passt.

Immer wieder Konflikte

Die Regeln im Basler «Fraueli» sind simpel: Männer und Knaben ab dem sechsten Altersjahr haben keinen Zutritt. Vor dem Baden müssen die Badegäste duschen, und das Baden ist nur in Badkleidern erlaubt. Dazu zählen auch Ganzkörper-Badeanzüge, wie etwa Burkinis. Auf der Liegewiese gelten keine Kleiderregeln, von Topless bis Komplettverhüllt ist alles erlaubt. Die Website des Sportamtes weist zudem aus-



Zettel weisen auf die Anwesenheit von Männern hin.

drücklich darauf hin, dass auch männliches Aufsichtspersonal im Frauenbad tätig sein kann. Bereits 2011 setzte das Sportamt eine ältere Stammbesucherin als Mediatorin zwischen Sonnenbaderinnen und zumeist einheimischen Musliminnen ein, was kurzzeitig auch half.

Doch mit der Ankunft der Muslima-Gruppen aus dem Elsass und aus Süddeutschland, die sich aus religiösen Gründen am Personal stören, ist wieder Feuer im Dach. 2013 musste die Polizei ausrücken und fünf Personen dauerhaft aus dem Bad verbannen. Herumgesprochen hat sich das aber nicht. Die Scharen von Muslima, die zumeist aus dem Elsass, laut Howald teilweise aber auch

aus Süddeutschland kommen, übernehmen auch dieses Jahr an sonnigen Tagen kurzerhand die Kontrolle über die Badi. Wie Besucherinnen berichten, stellen die Musliminnen an schönen Wochenenden auch schon mal die Mehrheit unter den bis zu 300 Besucherinnen.

Frauen sorgen für Sicherheit

Für die Badmeister sei die Situation «sehr belastend», sagt Peter Howald, Leiter Sektion Sport beim Sportamt Basel-Stadt, und man müsse diese auch schützen. Es sei nicht möglich, ausschliesslich weibliches Personal einzusetzen, insbesondere nicht im techni-

schen Dienst. Als weitere Sofortmassnahmen neben der Sensibilisierungskampagne klärt das Sportamt die Besucherinnen des «Fraueli» bereits an der Kasse mündlich, mit Schildern und allenfalls auch Piktogrammen über die Baderegeln und die Anwesenheit männlichen Personals auf. Männliche Sicherheitsleute, die an besucherreichen Wochenenden patrouilliert hatten, werde zudem durch weibliche Kräfte ersetzt.

Daneben werden für die kommende Saison auch bei den alteingesessenen Besucherinnen des «Fraueli» Lösungen diskutiert. So könne etwa ein Mitgliederausweis eingeführt werden oder das «Fraueli» gleich in ein Familienbad umfunktioniert werden. Peter Howald vom Sportamt stellt klar, dass das «Fraueli» auf jeden Fall als Frauenbadi erhalten bleibe. Andere Lösungen würden diskutiert, aber frühestens für die nächste Saison.

Ein Beitrag von watson.ch



Im Frauenbad Eglisee sind keine Männer zugelassen – selbstverständlich musste auch der bz-Fotograf aussen vor bleiben.

MARTIN TÖNGI

BASLER KOMMENTAR Mirjam Ballmer plädiert für eine Alternative zu den Plänen des Basler Zoos

Ein Ozeanium der modernen Art

Vor kurzem hat der Basler Zoo den Vorhang gelüftet und uns sein Projekt für ein Ozeanium an der Heuwaage präsentiert. «Basel liegt am Meer», schreiben die Verantwortlichen. Eine nachhaltige Umweltbildungsinstitution, ein Zentrum für Erholung, Naturschutz und Forschung soll entstehen, in welchem Tausende Meerestiere in 30 Aquarien hinter Glasscheiben herumswimmen. Die Menschen sollen dadurch lernen, welche Gefahren die Ozeane heute bedrohen. Doch lernen sie auch, was sie dagegen tun können?

Projekt nicht nachhaltig

Der Zolli verspricht viel in seinem Projekt und hegt unbestritten gute Absichten – das Wort Nachhaltigkeit wird nicht oft genug erwähnt. Doch stammt der ursprüngliche Gedanke eines Ozeaniums aus einer anderen Zeit und widerspricht deshalb aus meiner Sicht der Nachhaltigkeit. Wir versuchen, das Meer nachzubauen, und schaffen es doch nie, die Faszination und Schönheit dieses Lebensraums in seiner wahren Pracht wiederzugeben. Wir fühlen uns auch nicht in diesen Lebensraum versetzt. Nein, wir sind Zuschauer, aussen vor, vor der Glasscheibe.

Obwohl es kaum Nachweise gibt, dass der direkte Kontakt zu Tieren und zur



MIRJAM BALLMER
CO-CHEFIN GRÜNE BASEL-STADT

Mirjam Ballmer (31) politisiert seit 2007 im Grossen Rat und arbeitet bei Pro Natura als Projektleiterin Naturschutzpolitik.

KOLUMNISTEN BASLER KOMMENTAR
DANIEL ORDÁS, SP
JOËL THÜRING, SVP
MIRJAM BALLMER, GRÜNE
DANIEL STOLZ, NATIONALRAT FDP
CHRISTINE KELLER, SP
ANDRÉ AUDERSET, LDP

Natur dazu führt, dass wir im Erwachsenenalter sensibler sind für Umweltprobleme, bin ich überzeugt, dass dieser direkte Kontakt wichtig ist.

Tiere aus Fleisch und Blut anzufassen, zu riechen, zu hören ist etwas anderes, als Tierfilme zu schauen. Zoos können hier mit Umweltbildungsangeboten einen wichtigen Beitrag leisten. Den direkten Kontakt zu den Meeresbewohnern zu schaffen, ist hingegen schwieriger. Ob ein echter Fisch hinter der Glasscheibe herumschwimmt oder ob das ein eine realitätsnahe 3-D-Animation ist, macht nur einen geringen Unterschied.

Eine andere Welt

Ein Zollimitarbeiter erzählte mir, dass er im Vivarium Kinder beobachtete, die mit den typischen Smartphone-Bewegungen versuchten, den «Bildschirm» – die Glasscheibe – zu vergrössern. Sie verstanden nicht, dass die Tiere dahinter echt waren. Sie können sie weder anfassen noch sonst irgendwie mit ihnen kommunizieren. Die Unterwasserwelt bleibt so eine andere Welt, in der wir Beobachter sind. Genauso, wie wir zuschauen, wie der Mensch die Weltmeere ausbeutet, verschmutzt und zerstört. Das Ausmass dieser Zerstörung ist unvorstellbar.

Wer den Ozean schützen will, muss die Zuschauer auf andere Art zu Betroffenen

machen. Er muss sie mitten hineinführen. Ein Alternativvorschlag zum Ozeanium der Fondation Franz Weber will Basel genau das bieten: den direkten Blick in die Weltmeere.

Die Wirklichkeit betrachten

Mit Visualisierungen, Animationen und Direktübertragungen aus Unterwasserkameras könnten wir diese verborgene Welt in echt betrachten. Wir sehen, wie sich die Meerestiere in Wirklichkeit verhalten, anstatt an Glasscheiben entlang im Kreis zu schwimmen.

Wir könnten die grosse Vielfalt der Korallenfische bestaunen, die in einem Ozeanium nur annähernd gezeigt werden kann, wenn nicht regelmässig Wildfänge transportiert werden sollen. Und man könnte die grossen Probleme von Überfischung und Verschmutzung an realen Beispielen aufzeigen. Vision Nemo könnte die Zuschauer näher ans Meer bringen als jedes Aquarium.

Wenn ein Ozeanium Basel zur Meerestadt machen soll, dann nicht eines, wie es viele andere auf der Welt gibt. Vision Nemo könnte ein Quantensprung im Bereich Naturschutz, Zoohaltung und Meeresforschung werden, der Basel zur Pionierstadt machen würde. Ein Abenteuer, das uns nicht nur ans Meer, sondern ins Meer bringen würde.

Anne-Frank-Archiv zieht später um

Der Umzug des Archivs der Familie von Anne Frank nach Frankfurt verzögert sich, wie die DPA meldet. Dokumente und Hausrat sollen künftig als Dauerleihgabe im Jüdischen Museum in Frankfurt ausgestellt werden. Wie Focus online schreibt, fehlt dem Museum jedoch der Platz. Zudem bereiten «zollrechtliche Fragen» Schwierigkeiten. (BZ)

INSERAT

academia



Deutsch / Englisch

Kindergarten
Primarschule
Progymnasium

Individuelle Förderung
Intensives Sprachprogramm Immersion Plus
Hausaufgabenbetreuung
CH- und internationaler Lehrplan
Schulbus

Bonergasse 75 Telefon 061 260 20 00
4057 Basel www.academia-international.ch